

Bezugspreis:
Monatlich 3.60 M. durch unsere Trägerinnen und Agenten frei ins Haus bestellt; bei der Post abgeholt monatlich 3.15 M., vierteljährlich 9.45 M.; durch den Briefträger zugestellt monatlich 3.30 M., vierteljährlich 9.90 M.

Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan, Nassauer Landkarte.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. Notationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Peder, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die achtpaltige Zeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei Stellungsfragen und Stellenangeboten ist die vierte Aufnahme umsonst. Kellern 1.20 M. die Zeile.

Anzeigenannahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend. Nach 5 Uhr bei Wiederholungen und pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.
Postfach 12302 Frankfurt.

Nr. 117.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 22. Mai 1920.

51. Jahrgang.

Des hochheiligen Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer des Nassauer Boten am Dienstag.

Zum hl. Pfingstfest.

Die wunderbar in Wald und Flur
In junges Leben grünt und blüht!
Der's schon mit glühendem Gemüt,
Sieht überall des Schöpfers Spur.

Und wie es rauscht im grünen Sain,
Und wie es singt und wie es flingt,
Der Lebensodem, der durchdringt
So zauberhaftig alles Sein:

Was ist's? Ein Hauch aus Gottes Mund,
Ein Ausfluß seiner Schöpfermacht,
Die aus dem Nichts, aus leerer Nacht
Die Sonne schuf, das Erdrund!

Was ist der stolze Menschengeist,
Das Leben, das den Stoff belebt
Und Menschenwürde ewig weht,
Ob Du auch Bist an Jelle reißt?

Wie nur vom Sonnenlicht glänzt der Stern,
Ist Gottes Geist des Lebens Kern,
Ist mächtig in dem kleinsten Korn
Wie in des größten Denkers Stern.

Gewiß ein Wunder hoch und hehr,
Das nie genug der Sänge preist!
Und doch hat Gottes heil'ger Geist
Der größ'ren Wunder noch viel mehr!

Ja, Er, der flammend niederstieg
Und treu das heilige Feuer nähet,
Wie einst der Heiland wiederkam,
Er leuchtet uns voran zum Sieg!

„Neu gestaltet du das Angesicht der Erde!“

Zeitgedanken zum hl. Pfingstfest.

50 Tage, nachdem die Juden aus Ägypten zurückgezogen waren, ward ihr großer Führer Moses auf den Berg Sinai berufen und erhielt für sein Volk das Gesetz des Herrn, die 10 Gebote unter Donner und Blitz.

50 Tage, nachdem Christus der Welterlöser, den Triumph seiner Auferstehung gefeiert, erfüllte ein gewaltiges Brauen den Ort, wo die Apostel bekommen waren und in Gestalt feuriger Zungen senkte sich auf sie der verheißene Gottesgeist herab, der bei der damit gegründeten Kirche Christi als Wahrheitskinder bleiben soll bis ans Ende der Zeiten.

Dem Geiste der starren Pflicht ist das lebende Gebot der Liebe beigegeben worden mit der elementaren Kraft das Angesicht der Erde zu erneuern, die gefallene von ihren Leidenschaften in die Tiefen des Elends getriebene Menschheit hilflos wieder zu erheben und mit neuen Blüten der Kultur die Welt auszugestalten.

Diese Weltmission der Wahrheit und Liebe ist der christlichen Kirche geworden mit dem Feuergeist der Gottheit, der erhellt, der erwärmt, der die Erde fruchtbringend für Zeit und Ewigkeit gestaltet. Dieser Geist, der nun schon nahezu 2000 Jahre weht, ist der unendliche Tröster der Menschheit in all den vielen Krisen gewesen, welche ihr durch oft lange angehäufte Schuld bekräftet waren. Niemals hat sich eine Erhebung zu neuem Leben der Völker vollzogen, es sei denn durch die Gewalt der christlichen Grundkräfte, durch die Wahrheit und die nie versiegende Liebe der Kirche, vermittelt durch ihren Oberhirten, den Staatshalter Christi. Die Geschichte der Kirche ist eine Kette von Großtaten für die Menschheit, die sie segnet, wenn sie die schmutzigen Verfolgungen, der von ihr vertretenen Botschaft wegen erdulden mußte.

Der heilige Geist ist der Menschheit als der große Tröster versprochen worden. Das erweist namentlich in dieser schweren Zeit, an diesem in einer großen Weltkrise gelegenen Pfingstfest in allen gläubigen Herzen ein wohlverdientes Vertrauen. Die Quelle des Trostes, der Genesung der Völker fließt auch heute noch gut und rein; sie brauchen sich nur in Demut nach ihr zu beugen, um den Heilbrunnen zu trinken, der wie heiliges Feuer die Ähren durchdringen, neue Kräfte ausstrahlen und zu fruchtbringender Wirkung kommen lassen wird.

Gewiß, die Welt gleich heute vielfach einem rechten Tollhause, in dem niemand den andern recht versteht und wo Jeder fast genau dasjenige tut, was dem andern verfehrt erscheint. Es fehlt die notwendige Verständigung untereinander zum gemeinsamen Gange!

Es fehlt unserer Zeit der heilige Pfingstgeist, der mit seiner Sprache allen verständlich wird, der die Gaben der Weisheit und des Verstandes in das leitenden Persönlichkeiten des Volkes und in diesem selbst wieder wirksam macht. Der an Stelle des Geistes und der Unverständlichkeit die Liebe zu Gott und den Nächsten, die edle Lebensfreude, die Friedenssehnsucht, Milde, Geduld, Barmherzigkeit und Sanftmut pflanzt. Unserem inneren Leben fehlen seine Wundergaben: die Gabe der Treue, der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit und der Vergessenheit. Wie ganz anders würde die Welt aussehen, hätten diese Tugenden unter den sich abkühlenden Menschen wieder eine Heimstätte.

Der klaren Augen und offenen Verstandes ist der nun einsehend, daß gerade dieses es ist, was in unserem öffentlichen und privaten Leben ermangelt. Wie ganz anders würde es sich gestalten, wären diese Gaben des heiligen Geistes, die der Ausfluß wahrer, göttlicher Liebe sind, das Eigentum unseres Volkes. Ja, dann wäre in der Tat das Angesicht der Erde bald neu geschaffen. Wie

+ Das Zentrum in der Nationalversammlung.

Die Revolution des 8. November 1918 hatte am Ende des unmöglich gewordenen Krieges die rechtmäßige Regierung gestürzt und die alte Verfassung zertrümmert; die Finanzen des Staates waren zerrüttet; eine mühsam bringende Produktion gab es im wesentlichen nur noch in der Landwirtschaft; der Bürgerkrieg drohte; die christliche Grundanlage des öffentlichen Lebens war aufs höchste gefährdet. Da galt es, den Wiederaufbau zu versuchen durch die Nationalversammlung, die zu dem Zwecke gewählt wurde, dem Volke eine neue Verfassung zu geben, gemäß der es in Zukunft leben sollte, dem Volke den Frieden mit den überlieferten Mächten der Welt zu verschaffen und ihm überhaupt die Verhältnisse im verelendeten Vaterlande wenigstens im Rohen erträglich zu ordnen.

Sollte die Zentrumsparität diese Riesentat der sozialdemokratischen u. liberalen Kräfte überlassen, die mit 185-75-260 Abgeordnete nach der Wahl in die Nationalversammlung einzogen und damit in der Gesamtzahl der 421 Abgeordneten eine starke Mehrheit hatten? Oder sollte sie zu diesen in die Regierung eintreten und das Werk der Kräfte dahin zu beeinflussen sich bemühen, daß das christliche Element nicht völlig unter die Räder kam? Die Zentrumsparität mußte in die Regierung eintreten, um zu retten, was im Augenblicke vielleicht noch zu retten war. So wurde an Stelle der „Vollversammlung“ eine rechtmäßige Regierung einschließlich Zentrum geschaffen, die auf sehr breiten Schichten des Volkes stand und die Befriedigung der Bürger, wenn überhaupt alsbald möglich, am ehesten garantierte. Rechtsstehende Kreise haben vom Zentrum verlangt, es solle der Sozialdemokratie allein die Verantwortung überlassen. Das hätte die sofortige Tyrannei der radikalen Kräfte bedeutet, sowie den Kampf zwischen dieser und den Resten der Militaristen, die allmählich wieder zu Atem kamen. Was wir an Entschuldigungen im vorigen Jahre bis zu den Ruhr-Gewalten in diesem Jahre geleistet haben, war nur eine Kostprobe dessen, was uns dann geboten worden wäre. Es mußte unter allen Umständen versucht werden, von unserem Lande, aus unseren Städten, aus unserem verteilten Erwerbsleben das trostlose Chaos fernzuhalten, das wir damals schon in Rußland sahen und heute noch viel schrecklicher sehen, wo Arbeitslosigkeit, Hunger, Mordtätigkeit und alle Gezeiten furchtbar in den Städten und unter den Soldaten aufkamen, wo bei der Unmöglichkeit, die Väter zu halten und dem fast völligen Mangel an brauchbaren medizinischen Instrumenten und pharmazeutischem Material die zum Elend abgemagerten Kranken in den eiskalten und verfallenen Wohnungen und überfüllten Krankenhäusern starben, wo die Kräfte übermüdet den Seuchen hilflos gegenüberstanden, wo die Neugeborenen ohne Rettung zur Welt kamen und, da sie keinen Tropfen Milch bekommen, schon in den ersten Tagen zugrunde gehen.

Dem Friedensvertrage mußte Deutschland zustimmen; im Weigerungsfalle marschierten die Herren der Entente, u. der Staat Deutschland wäre der Geschichte überliefert worden. Heute besteht er noch, aufgrund des zustande gekommenen Friedens, und heute unterhandeln die Staatsmänner der Entente respektvoll mit unseren deutschen

Staatsvertretern. Es gibt heute nicht mehr viele in Deutschland, die die Notwendigkeit des damaligen Friedensschlusses noch nicht einsehen. Dem Zentrum gebührt der Dank des Volkes für seine Mitarbeit.

Die sofortige Schaffung der Verfassung ist unter wesentlicher Mitwirkung der Zentrumsparität erfolgt. Das deutsche Volk mußte wieder ein Dach über dem Kopf erhalten, unter dem es wohnen kann. — Das Gleiche gilt für die Finanzen, die sofort ein neues Gefüge bekommen mußten. Der Staat kann nicht ohne große Mittel leben. Und der deutsche Staat ging bei verkleinertem Umfang mit 160 Milliarden Reichsschulden aus dem Kriege hervor. Die Steuerreform befriedigt nicht alle Forderungen; aber nie wird ein Steuergebot allen gefallen. Jedenfalls werden diesmal kapitalistische Schultern sehr viel schwerer als der Mittelstand und die ärmere Volksschicht belastet. Die Schonung der unteren Volksschicht ist so in die Augen fallend, daß die Steuerreform als eine sozialpolitische Maßnahme ersten Ranges, als die sozialste Steuerreform der Gegenwart bezeichnet werden kann. — Dem Wiederaufbau der im Kriege ihrer natürlichen Aufgabe entzogenen Wirtschaft hat das Zentrum stets unter dem Zeitgedanken gedient: Schöpfung der Güterzeugung mit allen nur möglichen Mitteln in Landwirtschaft, Industrie und Kleinindustrie. Doch der Reichswirtschaftsrat nicht zur Körperlichkeit einer Klasse, sondern zur Körperlichkeit aller großen Erwerbsstände gestaltet wurde. Ist das Verdienst der Zentrumsparität?

Und die religiös-sittlichen Güter? Als der Sturm der Revolution über die deutschen Lande brauste, bangten wir um die Zukunft von Kirche und Schule. Im jähren Kampf um jeden Gedanken und jeden Paragraphen der Verfassung hat das Zentrum nach dieser Seite zwar nicht sein Programm verwirklichen können. In der Revolution konnte das keine der beteiligten Parteien. Aber Beträchtliches ist erreicht worden. Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche wurden nicht durchweg abgebrochen. Selbständigkeit der Kirche ist neben der Souveränität des Staates anerkannt, Religionsfreiheit neben Säkularität der Kirche, Recht der Eltern auf die Erziehung in erweitertem Maße ausgesprochen. Großes muß noch erreicht werden. Wir müssen zur Lösung der kommenden gewaltigen Aufgaben, der Schaffung eines Reichsschulgesetzes, einträchtig zusammenstehen. Nicht darin, daß verschiedene Gruppen oder Parteien sich gelegentlich bei Abstimmungen über Kulturfragen finden, liegt die Sicherung dieser Güter, sondern in dem Einfluß, den ein großes einig und starkes Reichszentrum auf allen Gebieten des Staatslebens in die Maßnahme zu werfen vermag.

Was die Zentrumsparität in der Deutschen Nationalversammlung tatsächlich Großes geleistet hat für die Erhaltung Deutschlands, haben selbst Gegner anerkannt. Wenn die Wähler im Lande nicht alle Zusammenhänge verfolgen u. verstehen konnten, lag das an der unermesslichen Fülle und fast ununterbrochenen Fortsetzung der Arbeit der Nationalversammlung. Das Zentrum tritt mit ruhigem Gewissen vor seine Wähler. Die kommenden Wahlen müssen seine geschäftlichen Verdienste und Erfolge lohnen.

Freund werde nicht mehr wiederkommen. Vor Gott und der Welt könne er aussprechen und bezeugen: Die Fraktion des Zentrums hat gewissenhaft und unermüdet gearbeitet. Noch nie sind an eine Fraktion so gewaltige Anforderungen gestellt worden, wie an diese. Die Zeiten sind noch immer furchtbar ernst und düster. Aus einem Trümmerschuttanbau mühen wir Neues schaffen. Noch wissen wir nicht, ob das Gebäude hält. Möge sich vor allem der Verfassungsbau als standfest erweisen. Möge die redlich und ernst geleistete Arbeit nicht umsonst geleistet sein. Mit nationaler und christlicher Gesinnung sind wir an die Arbeit gegangen, mit Dank gegen Gott, der unser geliebtes Vaterland erhalten und nicht in den Stürmen der Zeit untergehen lassen möge, sondern wir in der Zentrumsfraktion hat ein edles kameradschaftliches Verhältnis bestanden. Allerdings hat große Arbeitsüberlastung der Mitglieder die gesellschaftliche Annäherung teilweise verhindert. Wenn trotz alledem die gegenseitigen Beziehungen nicht nur gut, sondern sogar tadellos waren, so verdanken wir das dem guten Willen der alle Mitglieder befehl, und der hohen Auffassung von den Pflichten eines Abgeordneten. Die Mitglieder, die nicht mehr wiederkommen, werden wir in ehrenvoller Erinnerung behalten. Mögen sie auch draußen zur Fraktion halten und sie gegen unberechtigte Angriffe in Schutz nehmen. Nun auf zu neuer Arbeit! Möge Gott seinen Segen geben! Der große Abg. Gerold wies dann auf die Harmonie hin, die in dieser so viel angefochtenen Fraktion bestand. So stark war noch nie der Wille zur Arbeit und zur Einigkeit wie in dieser Fraktion. Noch nie seien Angriffe auf die Fraktion weniger am Platze gewesen wie jetzt. Eine spätere Zeit werde der Arbeit des Zentrums in der Nationalversammlung mehr gerecht werden, wie die schnelllebige Gegenwart. Gerold dankt dann dem Abg. Trimborn für seine große Arbeit als Fraktionsvorsitzender. Trotz aller Gegensätze habe er es verstanden, die Fraktion einig zu erhalten. Mit seinem goldenen Humor habe er die kritischen Situationen gemeistert.

Der Abg. Peder-Nassau sprach für die nicht mehr wiederkommenden Abgeordneten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die neue Fraktion im Geiste der alten weiterarbeiten möge zum Segen für Volk und Vaterland.

Die Revolution des 8. November 1918 hatte am Ende des unmöglich gewordenen Krieges die rechtmäßige Regierung gestürzt und die alte Verfassung zertrümmert; die Finanzen des Staates waren zerrüttet; eine mühsam bringende Produktion gab es im wesentlichen nur noch in der Landwirtschaft; der Bürgerkrieg drohte; die christliche Grundanlage des öffentlichen Lebens war aufs höchste gefährdet. Da galt es, den Wiederaufbau zu versuchen durch die Nationalversammlung, die zu dem Zwecke gewählt wurde, dem Volke eine neue Verfassung zu geben, gemäß der es in Zukunft leben sollte, dem Volke den Frieden mit den überlieferten Mächten der Welt zu verschaffen und ihm überhaupt die Verhältnisse im verelendeten Vaterlande wenigstens im Rohen erträglich zu ordnen.

Sollte die Zentrumsparität diese Riesentat der sozialdemokratischen u. liberalen Kräfte überlassen, die mit 185-75-260 Abgeordnete nach der Wahl in die Nationalversammlung einzogen und damit in der Gesamtzahl der 421 Abgeordneten eine starke Mehrheit hatten? Oder sollte sie zu diesen in die Regierung eintreten und das Werk der Kräfte dahin zu beeinflussen sich bemühen, daß das christliche Element nicht völlig unter die Räder kam? Die Zentrumsparität mußte in die Regierung eintreten, um zu retten, was im Augenblicke vielleicht noch zu retten war. So wurde an Stelle der „Vollversammlung“ eine rechtmäßige Regierung einschließlich Zentrum geschaffen, die auf sehr breiten Schichten des Volkes stand und die Befriedigung der Bürger, wenn überhaupt alsbald möglich, am ehesten garantierte. Rechtsstehende Kreise haben vom Zentrum verlangt, es solle der Sozialdemokratie allein die Verantwortung überlassen. Das hätte die sofortige Tyrannei der radikalen Kräfte bedeutet, sowie den Kampf zwischen dieser und den Resten der Militaristen, die allmählich wieder zu Atem kamen. Was wir an Entschuldigungen im vorigen Jahre bis zu den Ruhr-Gewalten in diesem Jahre geleistet haben, war nur eine Kostprobe dessen, was uns dann geboten worden wäre. Es mußte unter allen Umständen versucht werden, von unserem Lande, aus unseren Städten, aus unserem verteilten Erwerbsleben das trostlose Chaos fernzuhalten, das wir damals schon in Rußland sahen und heute noch viel schrecklicher sehen, wo Arbeitslosigkeit, Hunger, Mordtätigkeit und alle Gezeiten furchtbar in den Städten und unter den Soldaten aufkamen, wo bei der Unmöglichkeit, die Väter zu halten und dem fast völligen Mangel an brauchbaren medizinischen Instrumenten und pharmazeutischem Material die zum Elend abgemagerten Kranken in den eiskalten und verfallenen Wohnungen und überfüllten Krankenhäusern starben, wo die Kräfte übermüdet den Seuchen hilflos gegenüberstanden, wo die Neugeborenen ohne Rettung zur Welt kamen und, da sie keinen Tropfen Milch bekommen, schon in den ersten Tagen zugrunde gehen.

Dem Friedensvertrage mußte Deutschland zustimmen; im Weigerungsfalle marschierten die Herren der Entente, u. der Staat Deutschland wäre der Geschichte überliefert worden. Heute besteht er noch, aufgrund des zustande gekommenen Friedens, und heute unterhandeln die Staatsmänner der Entente respektvoll mit unseren deutschen

Staatsvertretern. Es gibt heute nicht mehr viele in Deutschland, die die Notwendigkeit des damaligen Friedensschlusses noch nicht einsehen. Dem Zentrum gebührt der Dank des Volkes für seine Mitarbeit.

Die sofortige Schaffung der Verfassung ist unter wesentlicher Mitwirkung der Zentrumsparität erfolgt. Das deutsche Volk mußte wieder ein Dach über dem Kopf erhalten, unter dem es wohnen kann. — Das Gleiche gilt für die Finanzen, die sofort ein neues Gefüge bekommen mußten. Der Staat kann nicht ohne große Mittel leben. Und der deutsche Staat ging bei verkleinertem Umfang mit 160 Milliarden Reichsschulden aus dem Kriege hervor. Die Steuerreform befriedigt nicht alle Forderungen; aber nie wird ein Steuergebot allen gefallen. Jedenfalls werden diesmal kapitalistische Schultern sehr viel schwerer als der Mittelstand und die ärmere Volksschicht belastet. Die Schonung der unteren Volksschicht ist so in die Augen fallend, daß die Steuerreform als eine sozialpolitische Maßnahme ersten Ranges, als die sozialste Steuerreform der Gegenwart bezeichnet werden kann. — Dem Wiederaufbau der im Kriege ihrer natürlichen Aufgabe entzogenen Wirtschaft hat das Zentrum stets unter dem Zeitgedanken gedient: Schöpfung der Güterzeugung mit allen nur möglichen Mitteln in Landwirtschaft, Industrie und Kleinindustrie. Doch der Reichswirtschaftsrat nicht zur Körperlichkeit einer Klasse, sondern zur Körperlichkeit aller großen Erwerbsstände gestaltet wurde. Ist das Verdienst der Zentrumsparität?

Und die religiös-sittlichen Güter? Als der Sturm der Revolution über die deutschen Lande brauste, bangten wir um die Zukunft von Kirche und Schule. Im jähren Kampf um jeden Gedanken und jeden Paragraphen der Verfassung hat das Zentrum nach dieser Seite zwar nicht sein Programm verwirklichen können. In der Revolution konnte das keine der beteiligten Parteien. Aber Beträchtliches ist erreicht worden. Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche wurden nicht durchweg abgebrochen. Selbständigkeit der Kirche ist neben der Souveränität des Staates anerkannt, Religionsfreiheit neben Säkularität der Kirche, Recht der Eltern auf die Erziehung in erweitertem Maße ausgesprochen. Großes muß noch erreicht werden. Wir müssen zur Lösung der kommenden gewaltigen Aufgaben, der Schaffung eines Reichsschulgesetzes, einträchtig zusammenstehen. Nicht darin, daß verschiedene Gruppen oder Parteien sich gelegentlich bei Abstimmungen über Kulturfragen finden, liegt die Sicherung dieser Güter, sondern in dem Einfluß, den ein großes einig und starkes Reichszentrum auf allen Gebieten des Staatslebens in die Maßnahme zu werfen vermag.

Was die Zentrumsparität in der Deutschen Nationalversammlung tatsächlich Großes geleistet hat für die Erhaltung Deutschlands, haben selbst Gegner anerkannt. Wenn die Wähler im Lande nicht alle Zusammenhänge verfolgen u. verstehen konnten, lag das an der unermesslichen Fülle und fast ununterbrochenen Fortsetzung der Arbeit der Nationalversammlung. Das Zentrum tritt mit ruhigem Gewissen vor seine Wähler. Die kommenden Wahlen müssen seine geschäftlichen Verdienste und Erfolge lohnen.

Freund werde nicht mehr wiederkommen. Vor Gott und der Welt könne er aussprechen und bezeugen: Die Fraktion des Zentrums hat gewissenhaft und unermüdet gearbeitet. Noch nie sind an eine Fraktion so gewaltige Anforderungen gestellt worden, wie an diese. Die Zeiten sind noch immer furchtbar ernst und düster. Aus einem Trümmerschuttanbau mühen wir Neues schaffen. Noch wissen wir nicht, ob das Gebäude hält. Möge sich vor allem der Verfassungsbau als standfest erweisen. Möge die redlich und ernst geleistete Arbeit nicht umsonst geleistet sein. Mit nationaler und christlicher Gesinnung sind wir an die Arbeit gegangen, mit Dank gegen Gott, der unser geliebtes Vaterland erhalten und nicht in den Stürmen der Zeit untergehen lassen möge, sondern wir in der Zentrumsfraktion hat ein edles kameradschaftliches Verhältnis bestanden. Allerdings hat große Arbeitsüberlastung der Mitglieder die gesellschaftliche Annäherung teilweise verhindert. Wenn trotz alledem die gegenseitigen Beziehungen nicht nur gut, sondern sogar tadellos waren, so verdanken wir das dem guten Willen der alle Mitglieder befehl, und der hohen Auffassung von den Pflichten eines Abgeordneten. Die Mitglieder, die nicht mehr wiederkommen, werden wir in ehrenvoller Erinnerung behalten. Mögen sie auch draußen zur Fraktion halten und sie gegen unberechtigte Angriffe in Schutz nehmen. Nun auf zu neuer Arbeit! Möge Gott seinen Segen geben! Der große Abg. Gerold wies dann auf die Harmonie hin, die in dieser so viel angefochtenen Fraktion bestand. So stark war noch nie der Wille zur Arbeit und zur Einigkeit wie in dieser Fraktion. Noch nie seien Angriffe auf die Fraktion weniger am Platze gewesen wie jetzt. Eine spätere Zeit werde der Arbeit des Zentrums in der Nationalversammlung mehr gerecht werden, wie die schnelllebige Gegenwart. Gerold dankt dann dem Abg. Trimborn für seine große Arbeit als Fraktionsvorsitzender. Trotz aller Gegensätze habe er es verstanden, die Fraktion einig zu erhalten. Mit seinem goldenen Humor habe er die kritischen Situationen gemeistert.

Der Abg. Peder-Nassau sprach für die nicht mehr wiederkommenden Abgeordneten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die neue Fraktion im Geiste der alten weiterarbeiten möge zum Segen für Volk und Vaterland.

Neues vom Tage.

Im südl. Württemberg (Nottun) richtete Wirbelsturm und Hagelunwetter furchtbaren Schaden an.

Bei einem Streit zwischen streikenden Bandarbeitern und Besitzern in Dammersdorf in Pommern wurden ein Bauer sowie der Führer der Arbeiter erschossen und 13 Personen verletzt.

Die „Köln. Volksztg.“ ist von der Eisenfirma Wolf-Köln tatsächlich angekauft worden; dazu das Kölner Tageblatt.

Auch in England kostet das Leben heute 2½ mal soviel als im Juli 1914.

Im engl. Oberhaus erklärte der Lordkanzler, England werde im Notfall an das britische Volk einen Appell zur Vermehrung der gegen Irland zu verordnenden Streitkräfte richten.

Die Polsewisten haben an der Duna die Polen, bei Ensel am Asowschen Meer die Engländer zum Rückzug gezwungen. Bei Riem ist der polnische Vormarsch zum Stehen gekommen.

Nach italienischen Meldungen sollen die französischen Truppen in Oberitalien durch Engländer und Italiener ersetzt werden.

Der Völkerbundsrat in Rom beschloß, seine nächste Sitzung in Genf abzuhalten.

Nicht mehr zu ertragen!

Basel, 20. Mai. Der deutsche Geschäftsträger übergab dem Alliiertenrat eine Note seiner Regierung, welche gegen die fortgesetzte Erhöhung der Stärke der Besatzungstruppen im linksrheinischen Deutschland Einspruch erhebt, da Deutschland diese Belastung weiter nicht mehr ertragen könne.

Anschluß oder Wirrwarr!

Eine Erklärung des amerikanischen Obersten Emerson.

W.B. Wien, 20. Mai. Wie die „Korresp. Serapog“ aus Innsbruck meldet, sprach sich in einer sehr stark besuchten Versammlung der amerikan. Oberst Emerson für die Rückgabe Deutsch-Südtirols aus. Emerson erklärte ferner, er wie Hoover seien der Ansicht, daß nur der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland die einzige annehmbare Lösung des Balkanproblems in Mitteleuropa sei; auch die amerikanische Regierung nehme in letzter Zeit eine ähnliche Stellung ein. Die Versammlung schloß mit einer erhebenden Kundgebung für den Anschluß ganz Tirols an Deutschland.

Die neue dänische Grenze.

Kopenhagen, 20. Mai. „Sozialdemokraten“ teilt mit, daß die Vorkonferenz den Antrag des Generals Claudel, vier Gemeinden der zentralen Zone Dänemark einzuverleiben, abgelehnt habe. Demnach würde die im Friedensvertrag festgelegte Südgrenze der ersten Zone die zukünftige deutsch-dänische Grenze bilden.

Die bedrohte Saarindustrie.

Bei einer Sitzung des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie schilderte als erster Hauptredner Generaldirektor Müller (Hinterort Gebr. Schuman, Reunirgen) die derzeitigen Verhältnisse der Grobisenindustrie. Nicht durch die Schuld eines Einzelnen, sondern infolge des Friedensvertrages befände sich die Saar-Eisenindustrie in einer außerordentlich schwierigen Lage. Zwischen zwei Staaten, die sich einstellen noch befänden, drohe das Saargebiet wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben zu werden. Die Grobisenindustrie der Saar habe durch den Friedensvertrag ihre Grundlage verloren: Die Erze und das Roheisen, das sie früher auch teilweise aus Elsaß-Lothringen bezogen habe.

Letzte Nachrichten.

W.B. Dantzen, 20. Mai. Wie die „Ostpreussische Morgenpost“ meldet, lehnten die Arbeiter der oberpreussischen Montanindustrie die neuen Lohnforderungen der Arbeitnehmer ab. Die Verhandlungen wurden abgebrochen.

Der Stillstand der poln. Offensiv und der russische Gegenstoß.

Der polnische Siegeslauf in der Ukraine ist bald zum Stillstand gekommen. Die Russen haben sich von ihrer Ueberreaktion erholt und zum Gegenstoß Truppen von allen Seiten zusammengezogen. Bei Riew hat der russische Gegenstoß sich schon fühlbar gemacht; aber noch mehr an der Dnialinie in Weichrusland, wo die polnischen Banden dem starken russischen Druck weichen mußten und die Russen bei Bologoi sogar schon die Duna überschreiten konnten. So gründlich hat sich in wenigen Tagen das Mitteln geändert. Der polnische Gröhenzahn zieht sich auf einmal einer großen russ. Uebermacht gegenüber und weist nun sogar auf dem letzten Noth. Das kommt dazu, wenn man sich von furchtbaren Anschlägen in einen neuen großen Krieg hineinlocken läßt. In ihrer Not müßten jetzt die Polen Rumänien zum Eingreifen veranlassen; eine poln. Militärmission ist neuerdings in Bukarest eingetroffen, um dort um militärische Unterstützung der poln. Kriegsführung zu bitten. Aber wenn die rumänischen Staatsmänner nicht geradezu mit Blindheit geschlagen sind, so wird diese poln. Bittgesandtschaft vergebens sein und den poln. Vornehmern wird nichts anderes übrig bleiben, als vom goldenen Stiel aus einen bla m a b i e n Stützpunkt anzutreten.

Bezugspreis:
Monatlich 3.60 M durch unsere Erzeugnisse
und Waren frei ins Haus geliefert; bei
der Post abgeholt monatlich 3.15 M,
vierteljährlich 9.45 M, durch den Briefträger
vierteljährlich 9.30 M, vierteljährlich 9.90 M.

Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Hessischer Landwirth.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Raffaener Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Steber. Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Beder, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die achtseitige Seite oder deren Raum
50 Pfg. Bei Stellungsanzeigen und Stellen-
angeboten ist die vierte Aufnahme unentgeltlich.
Kleinanzeigen 1.20 M die Zeile.

Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierckestraße 17
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.
Postfachkonto 12362 Frankfurt.

Nr. 117.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 22. Mai 1920.

51. Jahrgang.

Neue Aufklärungen über die Marnechlacht.

Der Chef der Operationsabteilung im Großen Hauptquartier im ersten Teil des Weltkrieges, Generalleutnant Lamm, hat eine kleine Broschüre erscheinen lassen („Die Marnechlacht“). Beiträge zur Beurteilung der Kriegsführung bis zum Abschluß der Marnechlacht; Gerhard Stalling (Oldenburg), die außerordentlich wichtige neue Ansichten zur Marnechlacht und ihre Vorgeschichte enthält.

Er stellt zunächst fest, daß eine weitere Ver-
stärkung des rechten deutschen Heeresflügels beim
Vormarsch nicht möglich gewesen wäre. „Wir rech-
nen, wie es 1914 auch tatsächlich eintrat, im Kriegs-
fall mit einer gründlichen Verstärkung aller belgi-
schen Eisenbahnen, so daß diese auf Wochen hinaus
für uns unbenutzbar bleiben würden. Es wurde
daher zur Sicherstellung der Verpflegung die
verfügbare Rostfahrrad-Kolonnen für den rechten
Heeresflügel eingesetzt. Auch hieraus ergibt sich,
daß eine weitere Verstärkung des rechten Heeres-
flügels, so erwünscht sie an sich immer sein mußte,
an rein technischen Maßnahmen schließlich ihre
Grenzen fand. Bei den Vorbereitungen für das
Kriegsjahr 1914-15, die bei Kriegsbeginn
durchgeführt wurden, ergab sich, daß wir bei der Ver-
mehrung der Stärke des rechten Heeresflügels an
der Grenze des Möglichen angekommen waren.“
Mit dieser Darlegung soll dem vielfach erhobenen
Vorwurf, daß der Schlieffensche Operationsplan
von seinem Nachfolger vernachlässigt worden wäre,
entgegnet werden. Da General Lamm im
Frieden Chef der Mobilisations- und Aufmarsch-
abteilung war, müssen seine Ansichten als die da-
mals herrschende Ansicht des Generalstabs gelten.

Es geht ferner hervor, daß General v. Moltke
nach der Marnechlacht während des Vormarsches
bis zur Marne — und mit ihm ein großer Teil der
höheren Führer — ein gänzlich falsches Bild
gemacht hatte. Die Augenscheinlichkeiten als eine
volle Niederlage der Franzosen betrachtet, was sie
bekanntlich nicht gewesen sind. Sie waren viel-
mehr nur sehr geistreiche Rückzugskämpfe. „Unter
dem Eindruck dieses „entscheidenden Sieges“ hat
sich der Chef des Generalstabs trotz der entgegen-
stehenden Bedenken am 25. August zur Abgabe von
Befehlen nach dem Osten entschlossen. Er glaubte
den Augenblick gekommen, wo nach entscheidendem
Siege im Westen im Sinne des großen Operations-
planes erhebliche Kräfte nach dem Osten abgegeben
werden könnten zum Suchen der Entscheidung auf
dem Ost. Es wurden dafür 6 Korps bestimmt. Diese
falsche Beurteilung der Lage führte zu einer
Schwächung gerade des rechten Heeresflügels,
der für seine Aufgabe an u. für sich schon zu schwach
war. Sie ist eine der Hauptursachen für den un-
glücklichen Ausgang der Marnechlacht gewesen.“

In der Marnechlacht wurde am 8. September
die Lage bei der 2. Armee kritisch. Generaloberst
v. Moltke entsandte einen höheren Generalstabsoffi-
zier seines Stabes (bekanntlich den künftigen
Oberstleutnant v. Scharf) zu der 2. Armee-Ober-
kommando des rechten Flügels mit dem Auftrag,
sich über die Lage bei den Armeen zu orientieren
und für den Fall, daß bereits rückgängige Bewe-
gungen seitens der 2. Armee-Oberkommando an-
geordnet seien, dahin zu wirken, daß ein Zusammen-
stoß der Armeen untereinander wiederhergestellt
würde. Dieser Entsendung war eine
angelegende Besprechung der Lage vorausgegangen,
bei der betont wurde, daß es jetzt darauf ankomme,
auszuweichen und jede rückgängige Bewegung zu
verhindern. Irrendesollte Vollmacht, rückgängige

Bewegungen bei den Armeen seitens der Obersten
Heeresleitung anzuordnen oder gutzuheißen, hat
der Offizier nicht gehabt, solche Vollmachten konnte
er ja auch gar nicht erhalten. Von der Obersten
Heeresleitung ist ein Befehl zu rückgängigen Be-
wegungen nicht gegeben worden, dies sei nochmals
ausdrücklich festgestellt. Der entsandte Offizier hat
auch später bestritten, an irgend ein Oberkom-
mando eine derartige Anordnung der Obersten
Heeresleitung gegeben zu haben. Als er beim
Oberkommando der 1. Armee einetroffen sei,
seien die Befehle für den Rückzug bereits erlassen
gewesen. Diese Feststellungen, die den bisherigen
Ansichtungen vollkommen widersprechen, sind für
die kriegsgeschichtliche Forschung von außerordent-
licher Bedeutung. Ehe man darüber abschließend
urteilt, wird man aber erst die Meinung des
Armees-Oberkommandos 1 abwarten müssen. Am
Abend des 9. September bestand bei der Obersten
Heeresleitung noch die Auffassung, daß eine allge-
meine rückgängige Bewegung in eine rückwärts ge-
legene Stellung noch nicht in Frage komme. Als
am Mittwoch, den 10. September, der entsandte
Offizier zurückkehrte, war die Oberste Heeres-
leitung vor die vollendete Tatsache des Rückzuges
der 1. und 2. Armee gestellt.

Gänzlich neu ist schließlich die Mitteilung,
daß noch am 13. September eine neue Offen-
sive beabsichtigt war. Es war eine schwe-
rige Lage entstanden, die möglichst bald endgül-
tig beseitigt werden mußte. Dies konnte am be-
sten durch eine Offensive untereifert erreicht
werden. „Der Chef der Operationsabteilung hat
daher den General-Quartiermeister als Vertreter
des erkrankten Generalstabschefs zu den verschiede-
nen Oberkommandos zu fahren, um die notwen-
digen Anordnungen an Ort und Stelle zu treffen.
Von der 5., 4. und 3. Armee sollte je ein Arme-
korps freigegeben und in die Lücke zwischen der 1.
und 2. Armee eingesetzt werden, um durch angriffs-
weises Vorgehen die Lage zu wenden. Bei den
Oberkommandos fand dieser Entschluß volle Will-
kür und Unterstützung. Am späten Abend des
14. wurde, nachdem volles Einverständnis über
diese Offensive erzielt war und die Vorbereitungen
dazu getroffen waren, die Rückfahrt nach Zug-
burg angetreten, wo das Eintreffen am 15. früh
erfolgte. Inzwischen war General v. Scharf zum
Kommandierenden General des 14. Armeekorps er-
nannt worden. General von Falkenhayn hatte die
Gesandte des Generalstabschefs übernommen. Aber
nicht nur dieser Personalwechsel war eingetreten,
sondern eine der zur Offensive bestimmten Arme-
korps war am 14. September vom Großen Haupt-
quartier direkt angeordnet worden trotz der Ab-
wesenheit der wichtigsten und allein unterrichteten
Persönlichkeiten. „Man kann sich auch heute noch
der Überzeugung nicht verschließen, daß ein offen-
sives Einsetzen aus dieses Armeekorps... einen
allgemeinen Umschwung herbeigeführt hätte.“ Die
kurze Broschüre des Generalleutnants Lamm ist
reich an neuen Feststellungen und Ansichten.
Wie wertvoll und wichtig diese zu der Beurteilung
der Kriegsführung sind, haben die vorstehenden Be-
trachtungen gezeigt. Die Broschüre wird voraus-
sichtlich noch lange das allgemeine Interesse und
die Kritik der Fachkreise erregen.

Die Dortmunder Kundgebung der christlichen Arbeiterschaft.

Die Kundgebung der christl. Arbeiterschaft,
die unlängst in Dortmund stattfand, war ein
Auf nach Rettung aus nationaler, sozialer und
religiöser Not. In Tausenden waren die christlichen
Männer der Arbeit aus dem Industriegebiet, die

sich den christl. Gewerkschaften und den mit ihnen
im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten An-
gestellten, Staatsarbeiter- und Beamtenorganisa-
tionen angeschlossen haben, herbeigekommen, um den
Willen zur Ordnung, Arbeit und Pflicht möglichst
zur Geltung zu bringen. Die Rede des Staats-
ministers Stegerwald dürfte nicht bloß unter
den Arbeitern, sondern in breiten Schichten der Be-
völkerung ein lebhaftes Echo finden. Eine scharfe
Abfrage richtete Stegerwald gegen Linke. Den
Arbeitern sagte er eindringlich, daß sie neben den
Rechten auch Pflichten hätten. Als man in früheren
Jahren an ihn herangetreten sei, in den Versammlun-
gen den Arbeitern auch Pflichten zu predigen,
habe er das abgelehnt und gesagt, daß, solange die
Arbeiter nicht als gleichberechtigt in die Stände
eingereiht würden, er nicht Lust habe, ihnen von
Pflichten zu reden. Heute sei aber die Lage ganz
anders. Heute hätten die Arbeiter die politische
Macht; aber ob sie auch die wirtschaftliche Gleichbe-
rechtigung errängen, das hänge von ihnen selbst ab.
Die Arbeiter selbst hätten den Gedanken des ge-
meinschaftlichen Verantwortungsbegriffs in die
breiten Massen einzuatmen. So könnten sie ihre
Stellung behaupten. Ein zweites, was Minister
Stegerwald hervorhob, war die Ablehnung der So-
zialisierung im Sinne der sozialistischen
Parteien und der Forderung der Bildung von auto-
nomen Wirtschaftskörpern. Hier sagte Stegerwald:
„Sozialisierungsgehe im Sinne der Verstaatlichung
als Ergebnis einer Augenblicksangelegenheit auszu-
sprechen lehnen wir ab; denn bei der heutigen Geistes-
verfassung eines großen Teils der arbeitenden sozialisti-
schen Arbeiterschaft wird jede Sozialisierung zu einer
gewaltigen Unterdrückung der sozialistischen Werke führen,
wie wir das heute bei unseren Eisenbahnen erleben, die
für 1920 wieder eine Unterdrückung von 12 Millionen
Mark ergeben werden. Die ganze Entwicklung drängt
auf einen Mittelweg zwischen Sozialisierung und so-
zialistischer Betriebsweise. Wir fordern die Kon-
stitution für die Wirtschaft gerade so wie in der Politik.
Dieser Mittelweg wird in der Gründung von auto-
nomen Wirtschaftskörpern unter Mitwirkung der Ar-
beitnehmer und einer gewissen Einwirkung des Staates
liegen.“

Bei der Prüfung der Urkunden, die zu dieser
augenblicklichen erbärmlichen Lage geführt haben,
mußte der Minister auch auf den Verfall der Verträge
und die Verhältnisse damit zusammenhängende Verhält-
nisse kommen. Er ging dabei von dem Gedanken
aus, daß die staatlichen Vorgänge im rheinisch-
westfälischen Industriegebiet in den letzten Wochen
ein Abbild nicht nur des allgemeinen Zustandes in
Deutschland, sondern des gegenwärtigen Weltzu-
standes überhaupt seien, und sagte weiter:

„Uns Deutsche kann nur retten göttliche Kraft
und Gerechtigkeit auf dem Boden des
Christentums. Damit haben wir zugleich den Boden
gewonnen für den Kampf gegen den Verfall der Ver-
träge. Unter dieser Lösung müssen wir in erster Linie
kämpfen für die Durchfuhr der Verträge. Solange die-
ser Friede nicht wesentlich umgewandelt ist, ist ein wirk-
licher Aufbau Deutschlands nicht gut möglich. (Stürm.
Zustimmung.) Wird Deutschland ruiniert, dann wird
auch Europa mit in den Abgrund hineingezogen. Diese
Einstellung muß aber auch den Arbeitern der ganzen Welt
aufzuwachen, und unsere Aufgabe ist es, unsere Frei-
heit in der ganzen Welt zu zeigen, daß auch ihre Zu-
kunft auf einer gerechten und blühenden Änderung des
Verfall der Verträge beruht. Mühsam ist alles, so
findet die Arbeiter heraus, daß die wahre Freiheit,
den wahren Frieden und die wahre Demokratie zu bring-
en, die wahre Demokratie, die sich aufbaut auf
der Kraft und den Rechten des Christen-
tums. Ueber die Grenzen unseres Landes hinaus
möchte ich dies sagen: In jeder Stunde möchte ich war-
nen vor dem Versuch, unser armes, ausgeleertes, ge-
quältes Vaterland durch Anreizung von Terror und
Küffeln vollends zugrunde zu richten. Hier im Ruhr-
gebiet werden wir das verstehen. Ich möchte warnen
vor der Politik des Nicht-Lebens- und Nicht-
Sterbens-Lassens, die ein Volk schließlich dem

Wahnsinn antreiben muß. Die Stimmung unserer
Brüder in den besetzten und abgetrennten Gebieten zeigt
es uns schon heute: der einheitliche nationale Gedanke,
das nationale Gemeinschaftsgefühl, das
wir in Stunden des Kriess immer so leicht geopfert
haben, wird uns auf ewig eingehämmert werden. Die
christliche Arbeiterbewegung ist berufen, ihrerseits mit
Nachdruck an der Herausarbeitung des einheitlichen Ge-
dankens in Deutschland mitzuwirken.“

Nach diesem Glend von außen besprach Minister
Stegerwald auch eingehend unsere innere
Schwierigkeiten. Er schilderte in ergreifenden
Worten, wie heute Millionen von Proletariern
ärmer werden, als sie jemals gewesen seien, und wie
zu ihnen herunterfinke gerade der Teil des Mittel-
standes, der wegen seiner moralischen und intellek-
tuellen Eigenschaften der anständigen und wert-
vollsten gewesen sei. Der Kampf aller gegen alle
werde täglich schärfer, verbissener, die Zahl der
Opfer größer. Bestimmt, geknebelt, verhöhnt,
abgelehnt, mit Gift in den eigenen Adern, trübt
sich selbst in seinem Fleische wühlend, so stelle sich
heute der Körper des deutschen Volkes dar. Nur
die Idee der sozialen Gerechtigkeit könne
uns retten und der Glaube an den Sieg dieser
Idee, und hier müsse die christl. natio-
nale Arbeiterschaft Vorwärtsgänger dieses Ge-
dankens sein. Es lebe und werde leben der ge-
sunde Sinn für Ordnung und Arbeit,
der in der breiten Masse der Arbeiter und Angestell-
ten sich immer wieder durchsetzen werde. Der deut-
sche Arbeiter werde nicht eher wieder aufleben sein,
bis die Eisenbahnen wieder mit alter Wirtschaft-
kraft auf die Minute gefahren, bis alle Eisen von
Oberbleichen bis zur Saar wieder ihre dichten
Rauchwolken zum Himmel schickten, bis Deutschland
widerholte vom Dampf und Himmern der Ma-
schinen, als ob es eine einzige große Werkstätte sei.
Darin dürfte man sich trotz aller Erkenntnisse der
letzten Wochen nicht irremachen lassen, daß dies der
innigste Wunsch der großen Mehrheit der deutschen
Arbeiter sei.

Weshalb die Zwangswirtschaft so dauerhaft ist!

Vom Ausbruch der Nationalversammlung zur
Ueberwindung der Liquidation der Reichsfertig-
gesellschaft (Krieg) und der Geschäftsführung der
Rostfahrradverorgungs-Gesellschaft m. b. H. ist der
erste Teilbericht nunmehr erschienen. Daraus
interessieren im wesentlichen nur folgende Aus-
führungen:

„Die Auflösung der Zwangswirtschaft
erfolgt in der Weise, daß zunächst die Rostfahrrad-
verorgungs-Gesellschaft m. b. H. die Waren für
ihren Bedarf ausfindet, die übrigen Waren wür-
den dann dem freien Handel überwiesen, der sie
durch seine Organisationen übernehme. Man
würde mit der Auflösung, so wurde weiter
berichtet, schon weitere Fortschritte ge-
macht haben, wenn nicht von dem Personal
Schwierigkeiten gemacht worden wären.
Die Angestellten und Arbeiter der Retaq wollten
natürlich solange wie irgend möglich, in ihren
Stellungen bleiben; man habe deshalb große
Schwierigkeiten, um die Arbeiten der Liquidation
schnell zur Abwicklung zu bringen.“

Man sieht also auch aus diesem Bericht, daß in
der Tat die tiefere Verengung für die Fortdauer
unserer Kriegsgesellschaft nur im „Neben“ am
Worte liegen.

Die Wirren in Mexiko.

Amsterdam, 17. Mai. Nach einer Meldung aus
El Paso wurden 500 Mann der Beigarde Car-
ranzas gefangen genommen. Carranza selbst lei-
stet noch zähen Widerstand.

? Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 20. Mai.
Wie die Apostel gewählt haben.

Während Simmelfahrt und Pfingsten wurde
vor 1900 Jahren eine Wahlhandlung vollzogen,
die in mehr als einer Hinsicht die höchste Beachtung
verdient. Es galt, den Erbkönig zu ernennen für
den abgefallenen und elend verkommenen Judo-
Mkariot, also eine Ergänzungswahl zu treffen
für das Kollegium der Apostel, das von zwölf auf
11 Mitglieder gesunken war.

Bekanntlich wurde Matthias ausgewählt.
Vielleicht wird kurz gesagt, der hl. Matthias sei
durch das Los berufen worden. Das ist nicht ganz
richtig. Es wurde freilich das Los geworfen, aber
erst am Schluß, nachdem die Wahlerschaft zwei
Kandidaten aufgestellt und in die Ständewahl ge-
bracht hatte.

Es war eine richtige Wahlhandlung, über die
uns die Apostelgeschichte eingehend berichtet. Wahl-
leiter war der hl. Petrus als Vorsitzender im
apostolischen Kollegium und Oberhaupt der ganzen
Kirche. Nach der Simmelfahrt des Herrn trat er
sogar sein hohes Amt an. Die Predigt, die Pe-
trus am Pfingstfest hielt, war seine erste Amts-
handlung im Aukedienst. Mit der inneren
Ausgestaltung des kirchlichen Organismus wartete
er nicht bis zu dem Pfingsttag, sondern sorgte
sofort für die Ergänzung des Obersten Rates der
Kirche.

Er wollte auch nicht den neuen Mitarbeiter
durch einfache Ernennung berufen, sondern ver-
samelte die „Brüder“ zur Mitwirkung. „Es war
eine große Zahl von Personen beifammen, gegen
120.“ Nach den damaligen Verhältnissen in der
aufstrebenden Gemeinde eine breite Wahlversammlun-
gung. Petrus eröffnete sie mit einer richtigen Wahl-
rede. Er schilderte das Verbrechen und den Un-
tergang des Judas, die zur Ergänzung des Man-
dats geführt hatten, und sagte dar, welche Eigen-
schaften der zu wählende Erbkönig haben müsse:
„Weshalb muß einer Männer, der mit uns zusam-
men in der ganzen Zeit, da der Herr Jesus unter
uns wandelte, von der Taufe des Johannes ange-
nommen bis zu dem Tage, da er von uns hinweg-

genommen wurde, mit uns Zeuge seiner Auf-
erstehung werden.“ In der Sprache von heute
konnte man sagen: Petrus legte die Bedingungen
des passiven Wahlrechts dar.

Dann heißt es weiter: „Da stellten sie zwei vor:
Joseph genannt Barsabas und Matthias.“ Also
die Versammlung hat das aktive Wahlrecht wirklich
betätigt, indem sie zwei Kandidaten aus engeren
Wahl stellte. Offenbar hatten sie sich vorher über-
zeugt, daß diese beiden die ganze Zeit mit den
Aposteln zusammengekommen waren und mit ihnen
Zeugen der Auferstehung des Heilandes sein konn-
ten.

Nach unserer weltlichen Sitte hätte nur eine
Stimmwahl stattfinden müssen. Die apostolische
Wahlversammlung überließ aber diese letzte Ent-
scheidung dem Finger Gottes. Und sie beteten also:
„O Herr, der du die Herzen aller kennst, gib uns
zu erkennen, welcher von diesen beiden du erwählst
hast, die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes
zu erhalten.“ Dann warfen sie das Los über sie,
und das Los fiel auf Matthias, und er ward den
elf Aposteln beigegeben.“

Daß die unge Gemeindefür auf das Gottes-
urteil verließ, war gewiß begründet und gerecht-
fertigt. Die Versammlung stand noch unter dem
frischen Eindruck der Wunder und der Befehle des
Herrn, der unmittelbaren himmlischen Befehle
des göttlichen Willens. Die Apostel und die Brü-
der mußten sich erst noch gewöhnen in die künftige
Ordnung der Dinge, wonach die übernatürliche
Leitung der Kirche mittelbar erfolgt durch die
menschlichen Bevollmächtigten, die nach bestem
Wissen und Können ihres Amtes walten sollen. Es
ist auch nicht ausgeschlossen, daß in jener Versammlun-
gung außer dem starken Gottvertrauen auch eine
gewisse Klugheit das Werken des Volkes anriet.
Die beiden Kandidaten scheinen in ihrer Würdigkeit
und Begabung ziemlich gleich geschätzt worden zu
sein. Eine Wahlung der Stimmen für den einen
und für den anderen hätte vielleicht eine voll-
ständige oder annähernde Stimmengleichheit er-
geben. So eine feindliche Zifferrechnung würde der
hohen Würde des Amtes wenig entsprochen haben.
Bei der Papstwahl im Konklave genügt ja
heutzutage auch nicht die einfache Stimmenmehr-

heit, sondern es müssen sich wenigstens zwei
Drittel der Stimmen auf den neuen Nachfolger
Betrei vereint haben. Ein so funktionierendes Wahl-
verfahren konnte natürlich erst im Laufe der Zeit
auf Grund von Erfahrungen ausgearbeitet werden.
In jener ersten Wahlversammlung von Jerusalem
zwischen Simmelfahrt und Pfingsten mußte kurz
und einfach verfahren werden. Der Abwähl an das
Los hat offenbar damals eine gute Lösung herbei-
geführt. Das Apostolat des hl. Matthias fand all-
gemeine Anerkennung und volle Bewährung.

Auch in den weltlichen Wahlhandlungen der
Reizung spielt das Los noch eine Rolle als Wahl-
helfer. Es hilft uns über den toten Punkt weg,
d. h.: wenn sich eine Stimmengleichheit ergibt, die
nur durch eine umständliche Wiederholung der
Wahlhandlung sich beseitigen ließe, so wählt man
eine Entscheidung durch das Los vor. Die Urbe-
her des modernen Wahlrechts sind freilich keine
Schwärmer für Gottesurteile, sondern wollen im
Los nur das Spiel des Zufalls sehen. Aber sie
begeben sich mit der praktischen Erwägung, daß
bei Stimmengleichheit die beiden Kandidaten wohl
ziemlich gleichwertig sind, so daß es wenig aus-
machte, ob der eine oder der andere durchkomme.
Uebrigens ist das Wahlrecht, nach dem wir Deutsche
heute wählen sollen, mit einem so funktionierenden Appa-
rat der Aufzählung in verschiedenen Stadien
ausgerüstet, daß für das Los bei Stimmengleich-
heit kein Spielraum bleibt.

An jene Versammlung, die unter der Leitung
des hl. Petrus in Jerusalem stattfand, erscheint
uns als wesentlicher Kennzeichen nicht die Ver-
zögerung zur Vermeidung der Ständewahl, sondern
die umfängliche Prüfung der Kandidaten und die
formelle Auffstellung der Kandidatenliste. Viel-
fach betrachtet man ein solches Wahlverfahren als
eine „demokratische“ Einrichtung von neuzeit-
lichen Charakter. Das stimmt nach beiden Rich-
tungen nicht. Gewählt wird schon von der ältesten
Zeit her, sowohl auf dem politischen, wie auf dem
kirchlichen Gebiet. Papstwahlen, Kaiserwahlen,
Bischofswahlen, Abgeordneten- und Bürgermeistern
wahlen, sind keine modernen Erfindungen. Und wenn
man die Wahl als „demokratisch“ abstempeln will,
so muß hervorgehoben werden, daß es eine ge-

lunde, christliche Demokratie von altersher ge-
geben hat und noch gibt, auch in der Kirche Christi,
die doch das Prinzip der Autorität am reinsten
verkörpert.

Die weltlichen Ehren- und Machtstellen
sind sich ja vielfach durch Erbana befehen,
was keineswegs immer vorteilhaft gewirkt hat. Die
kirchlichen Ämter waren niemals erblich:
sie mußten neu besetzt werden entweder durch Er-
nennung von einer bevollmächtigten höheren Stelle
oder durch Wahl. Bei dem Wahlverfahren, das
nach Lage der Dinge zur Regel wurde, konnte die
Bestätigung durch die höhere Stelle als Kontrolle
in Wirklichkeit bleiben. So konnte zugleich die
Demokratie und die Autorität gewahrt werden.

Der Rückblick auf die apostolische Wahlversammlun-
gung, die zwischen Simmelfahrt und Pfingsten in
Jerusalem stattfand, ist für uns besonders beach-
tenswert, weil wir jetzt in der Ausbildung unserer
bürgerlichen Wahlrechts begriffen sind. Nehmen
wir uns ein Beispiel an den ersten Christen in der
regen Beteiligung an den Wahlversammlungen, in
der gewissenhaften Prüfung der Kandidaten und
auch in dem Gebet vor der Wahl. Wir können
auch heute ebenso flehen, wie Petrus und seine
Brüder: „O Herr, der du die Herzen aller kennst,
gib uns zu erkennen, wen du erwählst haben
wilt.“

Wer sich bemüht, den Willen Gottes zu erken-
nen, der wird bei der Wahl nicht von Eigensinn u.
Sonderinteresse sich leiten lassen, sondern nach
anderem Folge geben als seinen heiligen Grund-
sätzen und seiner gewissenhaften Sorge für das
allgemeine Wohl von Reich und Kirche, Volk und
Kultur.

Petrus sagte, der Erwählte müsse „mit uns
Zeuge der Auferstehung werden.“ Betrachten
wir die bürgerliche Wahl auch vom Standpunkt
des Zeugnisses. Als Wähler wollen wir alle
mit dem Stimmzettel Zeugnis geben von unserer
Glaubensstärke, und der Erwählte soll im Wort
durch Wort und Tat eintreten für die christ-
liche Weltanschauung. Auch eine Art
von Apostolat!

reinigt Herren-, Damen- u. Kindergarderobe
jeder Art,
Teppiche, Gardinen, Handschuhe,
Bettfedern usw.
Aufdämpfen von Sammet-Kostümen, 964
Aufbügeln von Herren- und Damen-Garderobe

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vor-
mittag 5 Uhr meinen lieben, treuen Gatten, unsern
guten Bruder, Schwager und Onkel

Johann Faustinus Müller

Zellsekretär a. D.

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, wohl vorbereitet und öfters gestärkt durch den
Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 66 Jahren
in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margaretha Müller geb. Sommer.

Hadamar, Niederhadamar, Berg.-Gladbach, Elz,
Limburg, den 21. Mai 1920.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Mai nach dem
Mocham in Niederhadamar statt. 8071

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
gestern abend unsern lieben Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Schwager und Onkel den
Herrn

Johann Adam Schlosser

infolge Altersschwäche wohl vorbereitet durch
den Empfang der hl. Sterbesakramente, im
Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewig-
keit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Diethrichen, Dillenburg, Offheim
und Ransbach, den 21. Mai 1920.

Die Beerdigung findet statt Pfingstsonntag
morgens um 9 Uhr. 8026

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute
nach 2.15 Uhr meine innigstgeliebte Frau,
unsere gute, treusorgende Mutter, Schwi-
gerin und Tante, Frau

8083

Elisabeth Becker

geb. Doll

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, wohl versehen mit den
heiligen Sterbesakramenten, im Alter von
50 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzu-
rufen.

In tiefer Trauer:

Joh. Becker und Kinder.

Heuchelheim, den 21. Mai 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Mai,
nachmittags 2.30 Uhr statt. Das Seelenamt ist
am Dienstag morgen. 8083

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlwollender
Teilnahme während der Krankheit und der
Beerdigung unserer lieben Mutter, Frau

Gva Schmitt

sagen wir Allen, besonders den Ehro.
Barnberg, Schwestern für die opfervolle
Pflege und für die gestifteten hl. Messen
und Kranzpenden, herzlichsten Dank.

Peter Schmitt.

Limburg, den 22. Mai 1920. (7837)

Raffelisen-Lagerhaus, Camberg.

Wir machen die Mitglieder unserer Vereine auf
unser reichhaltiges Lager in sehr preiswerten
Herren-, Frauen- und Kinderschuhen
aufmerksam. Musterausstellung hiervon befindet
sich auch im Lager Niederbrecken. 8088

Zu dem am 20. Juni 1920 hier selbst statt
findenden

Feuerwehr-Bezirksfest

für den Kreis Limburg

sind die Plätze für Ausschauesser, Schiffschaukel,
Rondforen, Vögelhändler etc. noch zu vergeben und
wollen Reservanten ihr Angebot bis zum 1. Juni 1920
bei dem unterzeichneten Vorstande einreichen.

Dehrn, den 20. Mai 1920. 8060

Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr.

Statt Karten!

Emma Schmidt Georg Boller

Verlobte

Limburg

Mainz-Kostheim

Pfingsten 1920 8084

Unabhängig vom Tageslicht.

Aufnahmen bei jeder Witterung
an Werktagen von 8-6 Uhr,
Sonntags von 10-1 Uhr. 748

Kunstlicht-Atelier A. Hardt,
Obere Grabenstraße 20.

Größere Anzahl

Maurer, Einschaler und Beton-Facharbeiter

für dauernde Beschäftigung für Baustellen in Köln
und Porz-Urbach gesucht.
Meldungen bei Polier Becker, Lahr, Kr Limb.
und Polier K. Becker, Waldmannshausen,
sowie Köln, Gewerbehau, Johannistr. 72/80.

Kölner Hochbau G. m. b. H.

Zentrifugen von 45-100 Liter, weiß
email. Herde majol. Ökonomieherde
offert 712

C. v. Saint-George, Hachenburg.

Zur vorteilhaften, billigen und schnellsten
Bauweise gehört heute der 7911

„Bimszement-Hohlstein“

Prakt. erprobte Ausführung. Größte Haltbarkeit.
In Stärken von 15, 20, 25 und 38 cm
zu beziehen durch

Mass. Betonbau- u. Kunststeinwerk Phil. Mehler
Wiesbaden

Büro: Loreleirung N. 5. Telefon 6500.
Fabrik und Lager: Dotzheimer-Straße Nr. 167.



Rex

Gläser und
Einkoch-
Apparate.
Jos. Brahm,
Eisenhandlung.
712

Der neue Posttarif

gültig ab 6. Mai,

auf festem Karton gedruckt, zu haben für
60 Pfg. in der 7420

Geschäftsstelle des Nassauer Boten.

Eine größere Anzahl Knaben,

die das Dreher-, Schlosser-, Schmiede-, Schreiner-,
Schuhmacher-, Sattler-, und Wagnerhand-
werk erlernen wollen, suchen für sofort
Lehrstellen. 781

Anmeldung offener Lehrstellen nimmt entgegen

Kreisarbeitsnachweis, Limburg.

Zur Anlage und Bewirtschaftung eines 3 Morgen
großen Obst-, Gemüse- und Blumen-Gartens
wird junger, arbeitstüchtiger

Gärtner

gesucht. Gesuche mit Gehaltsansprüchen und Lebens-
lauf zu richten an 8078

Dr. Schmieden, Sanitätsrat,

Gaden (Rödingen), Westerwald.

Landwirt, 45 Jahre, kath., aus Australien aus-
gewiesen, sucht zwecks

Heirat

eine tüchtige Landwirtin
mit schönem Aussehen,
Kriegserwitwte mit Kindern
nicht ausgeschlossen, die
imstande ist, einen Mann
glücklich und einheimisch zu
machen. Angenehmes Aussehen. Dis-
tinction Ehrenfache.

Offerte, wenn möglich
mit Bild, unter A. F.
8048 an die Exp. d. Bl.

Portierier-Mäde,

jährig, glatthaarig, wach-
sam, zu verkaufen. 8084

Überzeugungs-
Hausnummer 3.

Neuer Damenhut,

schwarz, u. nicht gef. u. vert.
8080 Wiesbaden, 3 L.

Café-Restaurant

„Schützengarten“

Eigene Konditorei

Josef Adams, Limburg (Lahn).

Größtes und schönstegelegenes Garten-
Lokal am Platze mit Saal und direkt an
der Lahn gelegenen Terrassen, mit herr-
lichem Ausblick auf Dom und Lahn.

Schönster Ausflugsort für Vereine, Schulen
und Gesellschaften,
in nächster Nähe der Lahnschiffahrt.

Bier, Wein, Apfelwein, Limonade, Kaffee,
verschiedene Sorten Eis, Kuchen,
Torte und Gebäck. 8078

Apollo-Theater.

Von Samstag, den 22. bis Montag, den 24. Mai:

„De profundis“.

(Aus tiefster Not) mit

Ellen Richter.

Man bittet um abgezähltes Geld.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen
Zutritt. 725

Nassovia-Lichtspiele HADAMAR.

Samstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
Sonntag, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
Montag, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Der Klapperstorchverband.

Lustspiel in 4 großen Akten mit
Lotte Neumann in der Hauptrolle.
Naturaufnahmen.

Am ersten Pfingstfeiertag nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung:

Der Rattenfänger von Hameln

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen
Zutritt. 727

Neuer 8064

Anzug

einmal getragen, Größe 1,80
umfangreicher zu verkaufen.
Brüdergasse 1, 1 St.

1 Paar neue Schnür-
schuhe für Herren nach
Maß gearbeitet, Gr. 42.

1 Zimmerschaukel mit
Türngerät, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

Leinwand, 1 St. neu.

KINO

Neumarkt 10.

729

Die Herrin der Welt

Film-Zyklus in
8 Abteilungen nach
dem gleichnamigen
Roman von

Karl Figdor.

Samstag, Sonntag,
Montag, Dienstag:

Die Herrin der Welt.

I. Teil:

Die Freundin des
gelben Mannes.

In der Hauptrolle
Mia May.

Jugendl. unt. 17 Jahren
ist der Eintritt verboten

Frischen

la. Schellfisch,

la. Kabeljau,

la. Spargel,

Wirfing,

Römisch-Kohl,

Nadieschen,

Kopf-Salat,

Salat-Gurken,

sowie frische

Airschen,

alles zum billigsten Tages-
preis. Verkauf auf dem
Neumarkt und im Laden
Salzgasse 3 empfiehlt

Adolf Stein,

Limburg, Salzgasse 3.

Telefon 847. 8082

Zu verkaufen:

4 Fenster mit Glas 1,80

Ein. hoch, 1 Mtr. breit,

2 Fenster mit Glas 1,20

Ein. hoch, 1 Mtr. breit,

1 Fenster mit Glas 0,70

Ein. hoch, 1 Mtr. breit,

alle gut erhalten. 8076

Viktor Conrad,

Limburg, Diezstraße 68.

5 Schieflarren

sind abzugeben. 8072

Grüchhofen, Haus Nr. 15.

Ein noch gut erhaltener

Herd

preiswert zu verkaufen.

Oberleimbach, 8077

Hausnummer 202. 81

Zu verkaufen:

1,80 Meter buntbemalter

Shiffon

für Bluse. 8055

Näheres in der Exp.

Robbarmatratzen,

Kapommatratzen,

Seegrasmattatzen

aus bestem Dress. 1275

B. Bommer.

Limburg, Neumarkt 7.

Metalbetten

Stahlrohrmatr., Rinder-
betten, Polster an Feder-
katal. frei. Eisenmöbel-
fabrik, Zuhl i. Lahr. 8

Wirtschafts-Büfel

mit Eislaufen u. Kransen,
sowie ein Kettchen-Gas-
apparat mit Rohrleitung
zu verkaufen. 8041

Gastwirtschaft

„Zum deutschen Haus“

Niederfelders.

Pension

für 4 Personen oder Dame
mit 3 Kindern gesucht.
Hofstetter wohnt auf ein-
fache, gute Verpflegung
in malerischer Gegend.
Angebote u. Vorschläge an
die Expedition.

Anton Hötte und Frau
Else geb. Roeser

beehren sich ihre Vermählung
anzuzeigen. (8037)

Limburg a. d. L. Pfingsten 1920

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Bertel Lindig
Carl Grossmann

Limburg a. d. L. Ilmenau (Thür.)
Aue 2 22. Mai 1920 8050

Statt Karten! 8028

Anna Döppes
Erich Klug

Verlobte

Limburg a. d. L. Mainz
Pfingsten 1920.

Statt Karten! 8012

Johanna Wigand
Eduard Reinhardt

Verlobte

Arfurt Limburg
Pfingsten 1920

Statt Karten! 8017

Maria Michel
Louis Gotthardt

Verlobte

Hadamar Pfingsten 1920

Statt Karten! 7779

Margrete Sahrholz
Dr. med. Georg Arthen
prakt. Arzt

Verlobte

Rüdesheim a. Rh. Hadamar
Pfingsten 1920

Statt Karten! 7966

Theresia Abel
Heinrich Stamm

Verlobte

Ellar Obertiefenbach
Pfingsten 1920

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Maria Born
Jakob Kloft

Erbach i. Taunus Pfingsten 1920

Babettchen Schäfer
Nikla Meyer

Verlobte

Obertiefenbach Bernkastel Cues
Pfingsten 1920 7171

Willy Jakoby
Kaufmann

Dora Jakoby
geb. Weigand

Vermählte

Limburg a. d. L., den 22. Mai 1920
Domstrasse 4 7884

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Kinder
Friedel u. Wilhelm beehren
sich anzuzeigen

Heinrich Both
Fabrikant

u. Frau Henriette geb. Burck,
Wetzlar (Jacksburg).

W. Wiedbrauck
Direktor

u. Frau Amalie geb. Rometsch.
Hofgut Rauschermühle
bei Niederbrechen (Krs. Limburg).

Pfingsten 1920.

Friedel Both

Wilhelm Wiedbrauck

Ltn. des Mar.-Ing.-Wesens a. D.

Verlobte

Hofgut
Rauschermühle

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Maria Münz
Johann Eichhorn

Eschhofen Lindenholzhausen
Pfingsten 1920 8061

Bertel Liebmann
Heinrich Wolf

Verlobte

Ellar (Kr. Limburg) Emmendingen (Baden)
Pfingsten 1920 8049

Gretel Weier
Peter Perscheid

Verlobte

Niederbrechen Pohl (Nassau) 8065

Geschäfts-Eröffnung!

Den verehrlichen Bewohnern von Hinter-
meilingen und Umgebung zur gefl. Kenntnis-
nahme, daß ich ab Pfingsten in meinem dem
Bahnhof gegenüberliegenden Hause eine

Restauration

eröffnet habe. — Für gute Verpflegung und
gepflegte Getränke ist bestens Sorge getragen.
Um geneigten Zuspruch bittet 8060

Georg Gröschel,

„Wirtschaft zur Eisenbahn“
Hintermeilingen.

Milchzentrifugen

Flott & Miles-Juwel

mit und ohne Tellereinsatz
in großer Auswahl 724

Glaser & Schmidt,
Limburg.

Haus für Innendekoration
und Ausbau 7964

Besichtigung ohne Kaufzwang

Gr. Rosenbauer, Limburg a./L.
Telefon 36. Diezerstraße 12. 8068

Prima
Genfen!

Senfenringe,
Dengelambole,
Dengelhammer,
Senfenwürfe,
Heurechen,
Hengabeln,
Dunggabeln,
Sicheln. 722

Beste Fabrikate. Preiswert.
Jof. Brahm,
Eisenhandlung.

Feinste
Seefische

geräucherter Maie u. Lachs,
Bismarckfisch empfiehlt
A. Zimmermann,
am Bahnhof. 8067

Eine wenig gebrauchte
Zentrifuge
preiswert zu verkaufen.
Elz. 8058

Gräbengasse 22.
5000 Dillburg-Plan-
gen zu verkaufen. 8020

Wettland,
Limburg,
Schaumburgerstraße 6.

Turn-Berein (G. B.),

Jugend-Abteilung.

Auf vielseitigen Wunsch gelangt am Sonntag
(1. Feiertag), abends 8 Uhr, in der Turnhalle das
anlässlich des diesj. Anturnens mit großem Erfolge
aufgeführte Theaterstück

„Ein verbummeltes Genie“

Lebensbild in zwei Aufzügen von Dr. J. Faust
nochmals zur Aufführung. — Der Reinerlös ist zur
Ausstattung der Jugendabteilung bestimmt.

Eintrittspreise: Num. Platz 3 M. Stuhlplatz
2 M. Galerie 1 M. — Karten sind bei den aktiven
Turnern und in der Turnhalle zu haben.

Restaurant „Wilhelmshöhe“.

Sonntag, den 23. Mai (Pfingstsonntag)
von nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr ab:

Grosses Garten-Konzert
ausgeführt von der Kapelle Langenberg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert
in gedeckter Halle statt.

Es ladet freundlichst ein 8022

Victor Conradi.

Hotel „Deutsches Haus“ Limburg.

Pfingstmontag ab 4 Uhr nachmittags:

Künstler-Konzert
des beliebten Salon-Orchesters Zälch. 7982

Achtung!

Von Sonntag, den 23. Mai 1920 an
findet auf meiner neuingerichteten Bahn

großes Preiskegeln

statt. Es ladet freundlichst ein

Peter Schaal, Gastwirt,
Thalheim. 7880

Saalbau Duchscherer
Hadamar.

Am zweiten Pfingstfeiertag findet von
nachmittags 4 Uhr ab:

Tanzmusik

statt. 7960

Wo gehen wir die Pfingsten hin?

Nach Ellar zur Kirmes,
wobei auch Schiffschaukelbelustigung
stattfindet. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Hugo Meyer.

Am 2. Feiertage

findet im Felsenack zu Staffel von 3 Uhr ab:

Oeffentliche

Tanzmusik

statt, wozu ergebenst einladet

Willh. Pfeiffer.

Eintritt frei. 8029

Auf nach Willmenrod
zur Kirmes!

Dort ist am Bahnhof bei Gastwirt Jung

Klenker's Riesen-

Spiegel-Schankel

aufgebaut.

Zu Katter Benutzung ladet freundlichst ein
Der Unternehmer:

Wilhelm Klenker.

Pfingstmontag

hält der

Sport-Klub 1919 Offheim

sein erstes

Stiftungs-Fest,

verbunden mit Leichtathlet. Wettkämpfen.

Von 3 Uhr ab Ball bei Gastwirt

Musik: Kapelle Musik-Verein Eschhofen
wozu freundlichst einladet 8028

Der Vorstand.

Saalbau Ries,

Eschhofen. 8086

Pfingstmontag

Tanzmusik.

Starkbier-Ausschank.

Achtung! Achtung!

Pfingsten!

Am Samstag, den 22. und Sonntag,
den 23. ds. Mts. im Saale 8082

„Deutsches Haus“ zu Villmar:

Auftreten der berühmten Tiroler Truppe

„Almenrausch und Edelweiß“.

Zur Aufführung kommen:

Oberbayerische Komödien, Possen,
Tiroler Gesänge.

Original-Schuhplattler-Tänze!

Am Pfingstmontag von nachm. 4 Uhr ab:

Tanz-Musik

der Musik-Kapelle Regt. 27.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Josef Fluck.

Achtung!

Zu der am Pfingstmontag in meinem

Saale stattfindenden öffentlichen

Tanzbelustigung

ladet freundlichst ein

Joh. Kunz, Gastwirt,
Dorndorf. 8054

Am 2. Pfingstfeiertag
von nachmittags 3 Uhr ab findet in meinem

Saale gutbesetzte

Tanz-Musik

statt, wozu freundlichst einladet 8059

Frau Hub. Hepp Wwe., Elz.

Am 20. Juni ds. Jrs. feiert der

Gesangverein „Eintracht“ Oberbrechen

sein
50jähriges Stiftungsfest.
Darum u. a. Sudenbesitzer wollen sich meld-
bei dem
Vorstand des Gesangvereins „Eintracht“
Oberbrechen.